

Der Hirsebrei

Bilderbuch von Bernadette

Nord – Süd Verlag / ISBN 3-314-00597-0

"Was sind das für Leute?" fragte der kleine Daniel seinen Vater. Daniels Vater war der Wirt vom Gasthaus "Zur Himmlischen Herberge". Eben hatte er einem Mann und einer Frau erlaubt, im Stall zu übernachten. Gern hatte er es nicht getan. Die beiden sahen ziemlich ärmlich aus. Und der Frau schien es nicht gut zu gehen. Klein und blass sass sie auf dem Esel. Nun, dem Wirt war es einerlei. Der Stall lag einen Steinwurf von der Herberge entfernt; so hoffte er, dass sie ihn nicht belästigen würden.

"Vater, nun sag schon, was sind das für Leute da hinten im Stall?" fragte Daniel ungeduldig. "Armseliges Bettelvolk", antwortete der Vater kurz. "Warum hast du ihnen kein Lager in der Herberge gegeben?" fragte Daniel. "Sie hätten in meiner Kammer schlafen können." "Und wo schläfst du, mein Sohn? Etwa im Stall?" "Warum nicht?" "Das ist kein Platz für dich. Vergiss nicht, du bist der Sohn vom Wirt!" mahnt der Vater. "Nein, das vergesse ich nicht, und ich bin auch stolz darauf. Aber nimmt der Himmel nicht alle auf?" fragte Daniel. "Wie meinst du das?" "Reisst dein Gasthaus nicht "Zur Himmlischen Herberge?" "Ja, einen guten Namen hab ich mir da einfallen lassen, nicht wahr?" antwortete der Vater. "Stimmt, darum musst du auch jeden aufnehmen, lieber Vater!" rief Daniel.

"Ob arm, ob reich!"

"Was hast du nur für Gedanken, Daniel?", wunderte sich der Vater. "Doch jetzt lass mich endlich in Ruhe mit der ewigen Fragerei. Das Haus ist voller Gäste, und es gibt genug zu tun. Kümmere dich nicht weiter um die Leute im Stall. Hilf lieber der Mutter beim Hirsebreikochen!"

"Darf ich dem Mann und seiner Frau im Stall auch etwas Hirsebrei bringen. Vater?"

"Wo denkst du hin! Ich fürchte, der Hirsebrei reicht nicht einmal für meine zahlenden Gäste. Da kann ich den Leuten im Stall nichts geben. Nicht einen Löffel voll. Glaubst du etwa, die können zahlen?" Der Vater schüttelte den Kopf. "Sie sehen nicht danach aus. Und nun lass mich in Frieden!"

Enttäuscht ging Daniel zur Mutter. Ich werde mit Mutter reden, sagte er sich. Aber die Mutter hatte keine Zeit für Daniel. "Lass das Geschwätz", tadelte sie ihren Jungen. "Siehst du nicht, dass mir die Arbeit über den Kopf wächst? Los, los, rühr den Brei, damit er nicht anbrennt!" Lustlos rührte Daniel im Topf. Immer wieder musste er an die Frau und den Mann im Stall denken. Immer wieder.

Es war Nacht geworden. Längst war alles still im Haus. Alle schliefen. Nur Daniel konnte kein Auge zutun. Wie hell es draussen war!

Daniel ging zum Fenster. Er reckte sich hoch. Was sah er? Über dem Stall stand ein heller Stern. Der Stern tauchte den Stall in sein strahlendes Licht. Was hatte das zu bedeuten? Ob ich Vater und Mutter wecke? Lieber nicht. Sie werden nicht erlauben, dass ich zum Stall hinüber laufe. Und das wollte Daniel. Leise schlich er sich aus dem Haus und rannte los. Doch dann wurden seine Schritte immer langsamer. Vor dem Stall blieb er stehen. Er war überwältigt von dem, was er sah. Hinten in einer Ecke des Stalles sass die Frau, und in ihren Armen lag ein Kind. An ihrer Seite stand der Mann. Liebevoll blickte er auf die Frau und das Kind. Daniel wagte nicht weiterzugehen. Da näherten sich Hirten dem Stall. " Was stehst du hier herum?" sagte ein Hirte zu Daniel. "Hast du nicht die Engel singen hören? Von einem König haben sie gesungen, der in einem Stall geboren ist." Nein, Daniel hatte nichts gehört. Gar nichts! Nur das Licht in der Nacht hatte ihn nicht schlafen lassen. Das Kind dort auf dem Heu und Stroh sollte der neue König sein? Der König, von dem schon immer erzählt wurde? Zögernd folgte Daniel den Hirten in den Stall. Sie knieten vor dem Kind nieder. Auch Daniel wollte niederknien, da sah er die Frau an, die Mutter des Kindes. Ganz blass war sie. Es schien Daniel, als könnte sie sich kaum aufrecht halten. Sie hatte ein Kind geboren. Daniel dachte an seine Mutter, als seine kleine Schwester zur Welt gekommen war. Wie hatten sich alle um Mutter gesorgt! Drei Tage hatte sie warm zugedeckt auf ihrem Lager gelegen. Jede Stunde hatte Vater ihr Hirsebrei gebracht. Zwei Eier waren noch in den Brei geschlagen worden, damit Mutter wieder zu Kräften kam.

Hirsebrei! In der Herberge stand auf dem Herd noch der Rest Hirsebrei. Daniel überlegte nicht lange, er rannte zurück ins Haus. Er holte aus der Vorratskammer zwei Eier, schlug sie in den Brei, dann trug er den Topf in den Stall. Daniel musste schwer schleppen, denn der Topf war gross. Endlich hatte er es geschafft. Er gab der Frau den Brei. Dankbar lächelte sie Daniel an und begann zu essen. Daniel sah; wie gut es ihr schmeckte. Ihre Wangen röteten sich. Sie nickte ihrem Mann zu. Sie war satt. Da nahm der Mann den Topf und ass ebenfalls. Auch er lächelte Daniel an.

Daniel wollte zurücklächeln, doch da dachte er an Vater. Was wird er sagen, wenn er morgen den leeren Topf findet? Und Mutter erst? Am besten bringe ich den Topf gar nicht mehr zurück, überlegte Daniel, und lief geschwind aus dem Stall. Er wollte nichts mehr sehen und hören. Tief kroch er unter die Felldecke auf seinem Lager.

Doch am nächsten Morgen zog Vater ihm die Decke weg. " Wo ist der Hirsebreitopf?" fragte er mit drohender Stimme. "Etwa bei den Leuten im Stall?"

Daniel nickte nur und sprang schnell vom Lager, bevor Vater ihn am Kragen packen konnte. "Ich hole den Topf!" rief er im Hinauslaufen.

"Das will ich dir auch geraten haben!" rief Vater hinterher.

Hoffentlich ist noch Brei im Topf, wünschte sich Daniel. Aber es war nicht einmal mehr der kleinste Rest da. Was nun? Daniel bekam, es mit der Angst. Vater würde ihn schlagen. Bestimmt.

Der Mann und die Frau schliefen. Nur das Kind sah Daniel mit grossen Augen an. Da verflieg all seine Angst. Vorsichtig nahm Daniel den leeren Topf, um ihn ins Haus zurückzubringen.

Wie schwer er war!

Der Topf wurde immer schwerer. Daniel war froh, als er ihn in der Küche abstellen konnte. Vater und Mutter warteten schon. Sie sahen in den Topf. "Na, da hast du aber Glück gehabt, dass noch etwas drin ist", sagte Vater versöhnlich.

"Es ist sogar mehr Brei drinnen, als gestern Abend übrig war", sagte Mutter erstaunt.

Was redeten Vater und Mutter da? Hirsebrei sollte noch im Topf sein? Jetzt sah auch Daniel in den Topf.

"Oh..." Mehr konnte er nicht sagen. Der Topf war bis zum Rand voll Brei.

"Wie konnte das geschehen?" fragte Mutter.

"Hast du heute Nacht Brei gekocht?" wollte Vater wissen. "Los, heraus mit der Sprache, erzähle!"

Daniel wollte erzählen. Alles! Von den Leuten im Stall. Vom Kind. Von den Hirten. Vom König. Aber dazu kam er nicht. Die Gäste waren aufgewacht; sie drängten in die Küche und verlangten etwas zu essen. "Nicht so ungeduldig!" rief Vater. "Es ist genug für alle da!".

Und das stimmt auch. Jeder bekam seinen Hirsebrei. Als der Topf leer war, zogen die Gäste zufrieden weiter. Im Gasthaus "Zur himmlischen Herberge" kehrte langsam Ruhe ein. Nun endlich war es Zeit, dass Daniel seine Geschichte erzählen konnte. Ängstlich blickte er zum Vater hoch. Würde er ihn bestrafen? Er hatte ihm doch verboten, zu den Leuten im Stall zu gehen. Und Daniel hatte nicht auf ihn gehört... Staunend hörten die Eltern Daniels Geschichte. " Du hast recht getan", sagte Mutter schliesslich. Und Vater nickte und sagte: "Von jetzt an wird jeder, der bei mir anklopft, ob arm oder reich, zu essen bekommen." Da umarmte Daniel Vater und Mutter, Und alles war gut!